

Middle-European Group for the Vincentian Studies  
Le groupe Centre-Européen d'Études Vincentiennes  
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vicentinos

BERICHTE ·

# MEGViS

ANREGUNGEN · FRAGEN

Köln, den 4. Februar 1985

Die Ausgabe umfaßt 32 Seiten

## I N H A L T

Sjef Sarneel: Das geistliche Leben der heiligen Luise von Marillac	Seite 2
MEGViS-Versammlung 85 in Innsbruck	21
Osservatore Romano: Vinzentiner in Rom von Gerard van Winsen C.M.	23
Frage betr. Vincent Lebbe	24
Ein neuer "Dodin"	25
Vinzenzstudien an Universitäten	26
Zu einem Leserbrief in 7/84 S. 9	26
Vinzenz von Paul in neuer Kirchengeschichte von Gerard van Winsen	27
Bibliographie (Fortsetzung)	29
Vinzenzdarstellung eines holländischen Malers von Sjef Sarneel C.M.	32
Impressum	20

Sjef Sarneel C.M.

Das geistliche Leben der  
heiligen Luise

Im letzten Heft (7/84) brachten wir Sjef Sarneels C.M. "Leben der heiligen Luise von Marillac" das Kapitel "1633-Erfüllte Erwartung". Die intensive Beschäftigung mit der Heiligen hat den Verfasser zu einer vertieften und ausführlichen Darstellung von Luisens geistlichem Leben inspiriert, aus der wir das letzte, zusammenfassende Kapitel bieten.

Im Anfang ihres geistlichen Lebens vertiefte sich Luise gern in die Auffassungen der Vertreter der Vergegenwärtigung Gottes, der sog. "Abstrakten Schule". Der voluntaristische Ansatz (Canfield (1)), der Nachdruck auf geistliche Begleitung ("Seelenführung") und die Lehre über die "reine und gekreuzigte Liebe" Christi aus diesem Kreis sind ihr das ganze Leben geblieben. Auch ihr Mißtrauen gegenüber Menschen und Welt, wozu die Erhabenheit der Menschwerdung einen eindrucksvollen Hintergrund bildet, stammt aus dieser Gedankenwelt. In diesem Stadium benutzt sie gern Worte wie "Gottes Wesenheit", "Sein Gottes", Menschen und Welt und sich selbst "verlassen", "Einheit", "Gottes ewiger Plan" und "Gottes Wille". Ihre Lektüre und Meditation scheinen nur dazu zu dienen, dem erhabenen Wesen Gottes und seinen Geheimnissen nachzuspüren. Das Gottesbild, das ihr vor Augen steht, ist voller Strenge und Unnahbarkeit und erinnert an die Furchtbarkeit, womit Michelangelo zwischen 1536 und 1541 in der Sixtinischen Kapelle den Gott seines "Jüngsten Gerichts" malte, einen Gott, vor dem sogar Maria zurückweicht. Unter dem Eindruck dieser Vorstellung fühlt sie sich schwach, klein, unfähig zu irgendetwas, ohnmächtig. Auch diese Akzente sind ihr im ganzen geblieben.

Seitdem Vinzenz sie zu begleiten begann, änderte sich das. Nicht sofort, sondern allmählich, weil er ihr nie seine Ansichten aufdrängte in dem Gedanken, daß wohl das Leben selbst die nötige Erfahrung liefern werde, und in dem Bewußtsein, daß nicht er, sondern Gott selbst der eigentliche Seelenführer Luisens sei.

Vinzenz gab ihr eine neue Sicht von Gott und Gottes Willen, indem er sie auf die Bücher und die Lebenshaltung des Franz von Sales verwies (2). Unter diesem Eindruck beginnt in Luise eine Umwandlung, wenn auch ihre Meditationen immer noch um dieselben Begriffe wie oben kreisten und sie noch bei ihren pejorativen, pessimistischen Vorstellungen blieb. Auf den vorhergehenden Seiten sind schon Beispiele davon zitiert worden. Und doch spürt man schon die sich anbahnende Wandlung:

"... Gottes väterliche Güte, der als ein guter Vater es zuläßt, daß wir von seiner göttlichen Gerechtigkeit angerührt werden: zunächst, um uns zu bessern, dann wieder, um seine große Liebe schauen zu lassen. Und wenn er uns leiden läßt, uns Anteil am Leiden gibt, tut er das, um uns die Verdienste Jesu Christi zuzuwenden. Laßt uns ihm also danken"(3).

"Noch immer bin ich froh, daß er mir Verständnis für die Bedeutung der Worte gab: 'Gott ist mein Gott' und 'Gott ist der, der ist'. Dieser Begriff hat mir meine Ruhe wiedergegeben, wenn ich auch weiß, daß ich voller Fehler bin, die gegen seine Güte verstoßen" (4).

"Fortan werde ich mehr denn je auf deine liebe Gegenwärtigkeit aufmerken, auf deine heilige und liebenswürdige Anwesenheit"(5).

"Wir müssen ihn durch unsere Bewunderung, Anbetung und Liebe verehren und verherrlichen..; denn Gott ist unser König und Bräutigam; wir wollen uns ihm darum in Anbetung, Bezeugungen unserer Abhängigkeit und Vertrauens nähern und ihm alles, was wir sind, in die Hände geben"(6).

Sie beginnt neue Wege zu entdecken: Jesus wird für sie nun die Realisierung des Plans des Vaters: 'Liebe und Botschafter der Liebe'. Ihm Nachfolgen bekommt für sie allmählich die Bedeutung, daß er sichtbar, glaubwürdig und bis zu einem gewissen Grad auch begreifbar werden muß. Auf ihren Wegen zu den Caritasvereinen beginnt sie das immer mehr einzusehen. Über Christus nachdenken gewinnt immer mehr die Bedeutung: zu den Menschen gehen, die ihn darstellen, den Armen, den Kranken, den Randexistenzen.

Dieser Übergang vom "Abstrakten" zur "konkreten" Theologie ist sicher eine Folge ihrer Sensibilität für Vinzenz' Ratsschläge (7). Er wälzte seine materiellen Sorgen für die Caritasvereine auf sie ab, sie suchte ihn auf und belastete sie mit ihren persönlichen Problemen. Beide bewunderten einander und waren aufeinander eingestellt. Obwohl Luises Schriften nichts ausdrücklich enthalten über die "vinzentische" Methode, so fällt doch auf, daß ihre Anschauungen und ihre Vorsätze immer praktischer werden, so praktisch, daß sie das religiöse Leben mit der sozialen Aufgabe an Armen und Kranken verbindet, eine revolutionäre Umwandlung, die einen Platz neben den andern Umwandlungen verdient, die das 17. Jahrhundert kennzeichnen (8). Diese Entwicklung scheint vollzogen, als die erzbischöfliche Gutheißung der Barmherzigen Schwestern im Jahr 1646 den etwas überraschenden Namen dieser Schwestern gutheißt: "Confrérie", Bruderschaft (gemeint, um jede Assoziation mit religiösen Orden auszuschließen) und keine Einwände erhebt gegen

die Tatsache, daß 'die Nachfolge Christi' und 'Dienst am Menschen' miteinander verbunden werden (9). Dies alles hat seinen Nährboden u.a. in Luises neuer Sicht von Jesus Christus.

## J E S U S C H R I S T U S

Die Menschwerdung als Erfüllung des Plans der heiligsten Dreifaltigkeit blieb für Luise ihr ganzes Leben eines der bestimmenden Elemente ihrer theologischen Auffassung. Das Motiv der Menschwerdung war für sie die Vereinigung der Menschen mit Gott; mit Duns Skotus und seiner Schule meinte sie, die Menschwerdung würde auch unabhängig vom Sündenfall stattgefunden haben.

"Der Plan der heiligsten Dreifaltigkeit bestand von Anbeginn der Schöpfung: er bestand darin, daß das Wort Mensch werden sollte, um uns zu dem vorzüglichen Stand zu erheben, den Gott mit uns vorhatte, mittels einer bleibenden Vereinigung mit ihm. Ich finde, das ist sein am meisten zu bewunderndes Handeln zu den Menschen hin"(10).

Diese trinitarische Entscheidung, unser Leben in allem teilen zu wollen, wurde einer ihrer zentralen Gedanken: sie sah und beurteilte die Menschen und deren Leben in der Welt nur noch innerhalb dieser Realität 'eines Gottes, der nicht von uns geschieden sein kann und will'. Darum nannte sie dieses Geheimnis 'den Ursprung aller Erlösungsmysterien' (11).

"Ich liebe dieses Mysterium, weil Gott sich dadurch mit unserer Natur vereinigt und weil es ein Geheimnis der Liebe ist" (12).

Von hier nimmt sie die Kraft für ihre eigene Lebensführung: die Liebe zu einem verborgenen Leben, die Haltung der Demut, den Sinn für Armut, Dankbarkeit, Widerstand gegen die Sünde, den Versuch, über den Dingen zu stehen, den Dienst an Armen und Kranken. Gern betete sie Christus an als den 'Anbeter des Vaters', weil dieser für ihn der Vater aller ist; denn er wird von seinem Vater gesandt, der Vater gibt ihm das Wort und wirkt durch ihn. Der Wille des Vaters ist für Jesus Speise und Trank, und dieser Wille besteht im Weitergeben der frohen Botschaft, besonders an den Armen. Vor allem in diesem Punkt wollte sie ihre Nachfolge Christi beleben, ausgehend von der Überlegung, daß 'das beispielhafte Leben Jesu Christi unser Modell' ist (13). Zusammen mit Vinzenz hat sie diesen Gedanken in den Regeln ihrer Schwestern so ausgedrückt:

"Das Hauptziel, wozu Gott die Barmherzigen Schwestern zusammengerufen und zusammengeführt hat, ist die Verehrung unseres Herrn Jesus Christus, des Quells und Urbildes aller Caritas. Darum sollen sie ihm mit Leib und Seele in der Person der Armen dienen".

Wiederum ist also hier die Verbindung zwischen der religiösen und der sozialen Aufgabe geschaffen: beides wird unmittelbar gleichgestellt mit der 'Verehrung Jesu Christi'. Auch an anderen Stellen hat sie diesen Gedanken formuliert:

"Jesus Christus ist die vollkommene Caritas. Er macht also den ganzen Geist der Schwestern aus" (14).

"Laßt uns denn leben als gestorben in Jesus Christus: kein Widerstand mehr gegen ihn, keine Handlungen mehr ohne ihn, keine Gedanken als nur an ihn, mit einem Wort: kein Leben mehr als durch Christus und den Nächsten" (15).

Luise sprach jederzeit von Christus, nicht nur anlässlich der Evangelientexte, mit denen sie ihre Sprache durchsetzt, sondern auch, weil sie so intensiv auf sein Beispiel sah, da sie sonst nicht imstande war, in seinem Dienst auszuharren. Der Stil ihrer Meditationen ist im allgemeinen nüchtern und zurückhaltend. Darum kommen sie einem manchmal kalt und moralisierend vor. Sie faßte ihre Ideen und Überlegungen in wenigen Worten zusammen, und darum ist sie nicht immer leicht zu verstehen, abgesehen noch von ihren Gedankensprüngen (16). In ihrem gedrungenen Stil schließt jedes Wort eine Idee ein. Mehr als einmal erweckt sie den Eindruck, viel nachgedacht zu haben, bevor sie etwas aufschrieb. Darunter litt sie selber:

"Wegen meiner Unfähigkeit, mich gut auszudrücken und eindeutig Richtlinien zu erbitten, laufe ich Gefahr, nicht verstanden zu werden; was mir im Wege steht, ist, daß ich nicht die Worte finde, deutlich zu machen, was ich denke oder sagen will" (17).

Dennoch stoßen wir auf markante Ausnahmen. Dann wählte sie (unbewußt ?) einen feierlichen Stil, ergriffen von dem Mysterium, über das sie nachdachte. Das geschah, wenn sie über die Menschwerdung, das große Geschenk Christi, meditierte:

"O Wirkung einer unendlichen Güte:

daß ein Gott sich nicht von den Menschen lösen kann oder will!

O bewundernswürdige Liebe!

In deiner Schöpfung hast du einen Menschen gemacht,  
der durch eigenes Tun die ganze menschliche  
Natur verloren hat.

Du hast diese Natur durch die Erlösung in Gnade  
neu schaffen wollen.

Dazu brauchtest du die Zustimmung Marias, um den  
Mensch-Gott ins Leben zu rufen.

So hast du gesorgt, daß ein Gott Mensch wurde!  
O Mensch, wie ist deine Nichtigkeit dadurch erhoben!  
O Schwachheit eines Menschen, wie stark bis du geworden!  
O Gott, wahrlich, deine Mysterien sind nicht zu ergründen!  
Du kannst nur bei dir selbst Rat holen, wenn du eine solch starke Liebe verwirklichen willst"  
(18).

Das sind die Augenblicke, in denen nach ihrem eigenen Zeugnis, ihre Meditation "mehr durch Anschauung als durch Nachdenken entstand, durch die große Anziehungskraft der Menschheit unseres Herrn".

#### DER HEILIGE GEIST

Vor allem seit 1623 nahm Luises Verehrung des Heiligen Geistes stark zu. Sie betete ihn an als

"den Gott, der den Menschen bezeugt, daß Jesus wahrhaft Gott und ganz Mensch ist; daß er sie durchströmt von Glück, von heiliger Nacheiferung und Entsagung. Der Heilige Geist formt die Menschen so um, daß sie durch die Tat anfangen, als gute Christen zu leben... O Heiliger Geist, du allein kannst dieses Geheimnis in all seinen Tiefen ergründen "(20).

Sie war tief davon überzeugt, daß Gottes Geist 'in die Menschen kommen müßte, die Gott dienen'; denn

"sein Liebesfeuer wird alles, was dem Wirken Gottes im Wege steht, verbrennen; dieses Feuer wird die Gesetze seiner Liebe festigen und die Kraft verleihen, das gewöhnliche Menschenmaß zu übersteigen... ; denn es besteht ein merklicher Unterschied in der Art, wie Menschen arbeiten, je nachdem sie die Gabe empfangen haben oder nicht.

Derselbe optimistische Gedankengang brachte sie zu folgendem Ausruf:

"Wie könnte ich noch als unverständiges Wesen leben, nachdem ich mich ganz hingegeben habe? Sollte ich nicht sterben wollen, wenn ich den Heiligen Geist empfangen? Nein! Ich muß leben, solange Gott es will. Aber dann leben von deinem

Leben, denn das ist erst leben. Warum darf ich nicht aus dieser Welt weglaufen zum Ozean deines göttlichen Wesens" (22)?

Kein Wunder, daß sie es nicht lassen konnte, ihre Bewunderung für den Geist in Worte zu fassen:

"Er ist wirklich eins mit dem Vater und dem Sohn in der Einheit ihres Wesens. Wie er im Sohn wirkte, ist er der Geist der Liebe. O wie habe ich danach verlangt, daß er die Kirche unablässig heilige... Warum hast du dich noch ganz besonders jedem einzelnen schenken wollen? War das nicht, um sie mit der wahren Gesinnung Jesu Christi zu durchdringen und sie seine Güte zu lehren, damit sie mit diesen Grundsätzen tätig werden könnten" (23).

Stets sah sie verlangend nach ihm aus; denn sie war davon durchdrungen, daß seine Anwesenheit große Folgen haben würde:

"Das Verlangen nach der Verherrlichung des Gottessohnes, das Lebendigmachen der Gemeinschaft der Kirche, die Heiligung des Lebens durch das Zeugnis der Tat, die Gabe der reinen Liebe, die uns über unsere menschlichen Kräfte hinaus vom Leben Gottes leben läßt, die Wiederherstellung der Taufnade..." (24).

Darum wagte sie zu beten:

"Gott, wenn ich so glücklich bin, deinen Geist empfangen zu dürfen, dann laß mich nicht mehr für mich selbst leben, sondern für dich. Laß mich dann kein anderes Glück mehr kennen, als dich lieben zu dürfen und nur zu leben, um dir Freude zu machen"(25).

Mit dieser Liebe zum Heiligen Geist hängt ihre Vorliebe zusammen, Exerzitien besonders zwischen Himmelfahrt und Pfingsten zu halten. Auch ihre Vorsätze haben ihren Ursprung in ihrer Liebe zum Geist Gottes:

"Mich so viel wie möglich mit der Herrlichkeit beschäftigen, die die heilige Menschheit des Herrn im Himmel genießt, indem ich mich an den Weg erinnere, den er auf Erden gegangen ist, voll Verlangen, ihm zu folgen.

Ich werde aufmerksam bleiben auf die Haltung, mit der die heiligen Apostel die Gabe des Heiligen Geistes erwartet haben, vor allem die Ruhe des Gemüts, womit sie ihm entgegensahen...(26).

Der große Bewunderer der heiligen Luise, Msgr. Calvet, sagte von ihr, ihre Spiritualität sei pneumatisch, d.h. auf den Heiligen Geist ausgerichtet und von ihm durchtränkt. Oben stehende Texte illustrieren diese Beobachtung (27).

## M A R I A

In Maria fand Luise markante Züge wieder, die sie in Jesus bewunderte. Dennoch ist Maria nicht die Achse ihrer Spiritualität, und sie stellt sie auch nicht unmittelbar als Beispiel zur Nachfolge hin. Ihr Name kommt sogar relativ selten in ihren Schriften vor. Das ist auffalend in einer Zeit, wo die Marienverehrung durch die Meister des geistlichen Lebens vertieft wird. Vinzenz hat hier deutlich mäßigend auf sie eingewirkt. Wo de Bérulle, Olier und Eudes den Grund von Marias Auserwählung in der Menschwerdung suchten, meint Luise, der Grund liege im Plan der heiligsten Dreifaltigkeit, weil

"sie die heilige Jungfrau auserkoren hat, damit sie so eng wie möglich mit ihr verbunden sei" (28).

Und wenn sie, Luise, selbst 'ihr Leben lang, in Zeit und Ewigkeit Maria lieben und ehren will', war das

"aus Dankbarkeit gegenüber der heiligsten Dreifaltigkeit, weil sie die heilige Jungfrau auserkoren hat. Sie ist der einzige reine Mensch, der immer Gott angenehm gewesen ist. Darum wird sie vom ganzen himmlischen Hof bewundert und von allen Menschen auf den Händen getragen" (29).

"Möge diese schöne Seele für ewig verherrlicht werden; denn sie ist auserkoren vor tausend Millionen anderen; denn sie hat mit Gottes Plänen übereingestimmt. Sie ist das Meisterwerk von Gottes Allmacht in der reinen menschlichen Natur" (30).

Obschon das Konzil von Trient bewußt von einer Erklärung der Unbefleckten Empfängnis Marias absah, war Luise fest davon überzeugt, daß Maria dieses Vorrecht genoß und daß sie darum Mutter der Gnaden und Mittlerin aller Gnaden genannt werden dürfe.

"Nicht ohne Grund nennt die heilige Kirche Maria Mutter der Barmherzigkeit. Das ist nämlich eine Folge der Tatsache, daß sie Mutter der Gnade ist. Heute sehe ich das deutlicher denn je. Jungfrau und Mutter der Gnade. Denn du hast nicht nur die Materie gegeben, aus der dein Sohn seinen Leib formte - in diesem Augenblick warst du noch nicht Mutter - und ihn zur Welt gebracht, o, du bist sowohl Mutter Gottes als auch Mutter eines Menschen" (31).

In diesem Text verrät sich einer von ihren Gedankensprüngen, worauf wir oben hingewiesen haben. In ihrer Marienverehrung zeigte Luise auch volkstümliche Züge. So z.B. als sie auf Wallfahrt nach Chartres ging, um dort für ihre Schwestern

Beständigkeit und Reinheit zu erbitten; oder wenn sie Maria mit einem besonderen Rosenkranz von neun Gesätzen zu Ehren der neun Monate Jesu in Marias Schoß ehrte. Sie schrieb auch einen Brief an Maria und ermunterte ihre Schwestern, dasselbe zu tun. Sie versprach Malereien, um 'Maria zu ehren' und das 'Fortbestehen ihrer Genossenschaft' zu erlangen (32). Damit verschmolzen die volkstümliche und die intellektuelle Verehrung miteinander. Denn Maria ist laut Luise 'die Mutter aller Menschen' und damit auch jeder Schwester, so daß sie ihr den Ehrentitel 'Mutter der Gesellschaft' gab. In diesem Sinn schrieb sie an Vinzenz:

"Ich habe noch nicht zu sagen gewagt, daß wir ganz glücklich wären, wenn Sie uns morgen am Altar unter den Schutz der heiligen Jungfrau stellten. Auch wagte ich es noch nicht, zu bitten, sie immer als unsere einzige Mutter verehren zu dürfen, weil ihr Sohn bis heute nie zugelassen hat, daß jemand sich diesen Titel in einem öffentlichen Dokument zueignete" (33).

Gerade wie Jesus ist Maria für Luise immer eine Schatzkammer der Tugenden gewesen:

"Aber, Maria, wie zwingt uns dein Reichtum an Tugenden unsre Bewunderung ab! Du bist Mutter Gottes, und dennoch entziehst du dich nicht der Niedrigkeit und der Armut. So beschämst du unsern Stolz, lehrst uns Hochachtung vor der Gnade Gottes, die alle Größe in dieser Welt übertrifft. Warum kann ich den Menschen deine Schönheit nicht nahe bringen" (34)?

#### D I E E V A N G E L I S C H E N R Ä T E

Luise hat strenge Auffassungen von den Gelübden, und sie konnte wohl auch nicht anders; denn die Gelübde entstehen ihrer Meinung nach im Tod des Herrn am Kreuz, und sie fordern von uns eine totale Hingabe von allem, was wir haben und sind:

"Der Ursprung der Gelübde liegt im Tode des Herrn am Kreuz. Durch diesen Kreuzestod gewann er uns ganz für seinen Vater. Das ist eine Folge jener rätselhaften Verheißung, wo er sagt: Wenn ich einmal von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen. Ist diese Verheißung nicht ganz erfüllt in allen, die sich kraft deiner Gnade durch Gelübde dir ganz hingeben? Denn was bleibt noch übrig für Menschen, die Gelübde abgelegt haben, als daß sie dein Eigentum sind. Sicher, mein leibliches und geistliches Leben gehört schon dir; denn du bist mein Gott und Schöpfer. Solange du mich meinen Willen behalten läßt, bin ich frei; denn du hast mich so geschaffen. Aber

durch meine Gelübde kann ich dich mit meinem Willen ehren und dir mein Opfer von Ehre und Lob anbieten. Nachdem ich dir meinen freien Willen überliefert habe, ist er nicht mehr mein, sondern er gehört ganz dir.

Ist es nicht ein großer Vorteil, daß alles, was Menschen, die Gelübde abgelegt haben, tun, dein Eigentum ist? Darum müssen wir fortan noch mehr darauf aus sein, alles, was wir tun, dir zu weihen, und bedenken, daß wir Gott stehlen, was wir in diesem Punkt nicht tun" (35).

Sie konnte es auch anders formulieren:

"Das Gelübde macht uns innerlich frei, mit Gott in eine herzliche Gemeinschaft zu treten. Wir schließen eine Art Vertrag mit ihm. Wir versprechen und verpflichten uns unsererseits; Gott nimmt an und verspricht seinerseits. Wir versprechen und verpflichten uns zu der Liebe, auf die er am meisten Wert legt, die Liebe, wodurch wir uns selbst ihm ganz anheim geben und keine Verfügung mehr über uns selbst haben. Gott gibt sich uns seinerseits und versichert uns, daß wir an dem teilhaben dürfen, was ihm gehört.

Das ist eine große Herablassung Gottes oder besser: das ist eine Macht, die uns Bewunderung abfordert: bedeutungslose Menschen zu solch einer hohen Würde erheben zu können. Sei darum für immer gelobt, weil du Menschen erlaubst, daß sie sich so mit dir verbinden dürfen und du ihnen die Gnade gibst, danach verlangen zu können" (36).

Diese Zitate sind einer Meditation mit dem vielsagenden Titel "Vorzüglichkeit der Gelübde" entnommen. Luise sieht die Gelübde als Unterpfand und als Hilfsmittel, unsere Pläne für Gott rein halten zu können. Die jährliche Erneuerung der Gelübde am 25. März (für sie 'der Jahrestag der Menschwerdung') betrachtet sie als einen der Festtage des Jahres, an dem sie selbst und ihre geistliche Familie eine Antwort geben, nämlich das Versprechen, ohne Vorbehalt gehorsam, arm und keusch leben zu wollen.

#### A r m u t

Besonders die Armut bei Jesus von Nazareth, Luisens Vorbild, wirkt faszinierend auf sie.

"Die Tugend der Armut ist die Verwirklichung eines evangelischen Rats, gegeben durch Gottes Sohn, als er sagte: Selig die Armen im Geiste. In diesem Ausspruch liegen große Geheimnisse. Und Jesus, deutest das selbst an, wenn du sagst: Ihnen gehört

das Himmelreich. Welch wunderbares Wort: zugleich so arm und so reich sein zu dürfen! Was ist die Armut des Geistes? Das Preisgeben von allem in unserer Zuneigung und eine ehrliche Überzeugung, die uns sagt, daß wir nur die Nutznießer sind. Liebenswürdige Armut! Laß sie mich gut verstehen, laß mich ihren Reichtum einsehen! Ich kann nicht anders leben als in dem Gedanken, daß du selbst das Himmelreich bist: Du bist also das Eigentum aller, die ihren Besitz drangegeben haben. Wahrlich, du allein bist alles. Und um dich zu haben, muß man alles preisgeben" (37).

Wie ernsthaft diese Auffassung in ihr lebte, mußte u.a. Schwester Luise Ganset in Richelieu erfahren:

"Ich habe den Eindruck, daß Sie nie über Ihre Situation nachdenken; denn Sie tun so vieles, was dem entgegen steht. Ich meine, die meisten Fehler, die Sie begehen, haben ihre Ursache darin, daß Sie über Geld verfügen und immer mehr Geld haben wollen. Glauben Sie mir: lösen Sie sich los von diesem Verlangen, übergeben sie alles Schwester Barbe und behalten Sie nur, was sie Ihnen zugesteht. Wecken Sie in sich das Verlangen, die Armut lieben zu lernen, um auf diese Weise die Armut des Sohnes Gottes zu ehren. So werden Sie erhalten, was für eine Tochter der christlichen Liebe notwendig ist" (38).

Für sich selbst notiert sie:

"Die Armut verpflichtet uns ganz besonders; denn es ist unser Beruf, Jesus zu unserm Vorbild zu erwählen. Wenn wir wirklich in Not geraten sollten, sollte uns dann das Gelübde der Armut nicht trösten, weil wir uns erst dann ganz mit ihm verbunden wissen, mit ihm, der auch arm war, zusammen mit seiner Mutter?

Wir tragen den Namen 'Dienerinnen der Armen', und wir sind es auch. Deswegen wäre es verkehrt, wenn wir allerlei Güter anhäufen wollten, und das, obwohl wir alles hinter uns gelassen haben. Wäre es denn richtig, daß Dienerinnen reicher werden als ihre Meister?

Unsere Berufung macht uns zu Dienerinnen der Armen. Darum müssen wir die Aufgabe erfüllen, und deswegen sind wir verpflichtet zu arbeiten, nicht nur um unser tägliches Brot zu verdienen wie unsere Meister, sondern auch um sie in ihrem Lebensunterhalt zu unterstützen. Ich bin immer der Auffassung gewesen, daß das Glück unserer Genossenschaft in der Armut liegt" (39).

Aus ihrer Überzeugung heraus, daß die 'Krippe von Bethlehem der Thron des Königreichs der heiligen Armut ist', 'der Tugend, die der König der Armen am meisten liebt', schrieb sie:

"Während ich sah, daß Gottes Erhabenheit sich so herabließ, indem er Mensch wurde und sogar einer der Ärmsten wurde, kam ich zu der Einsicht, daß großer Mut nötig ist, um Gottes Pläne zu verwirklichen. Das gilt vor allem dann, wenn es schwierig wird. Dann wird Mut von uns verlangt, uns zu verdemütigen. Doch hat Gott hierzu Menschen erwählt, auch Menschen aus höheren Ständen. Diese Menschen sind niemals in ihrem Dienst gewachsen, ohne daß Gott sie auf seine Art erniedrigte" (40).

In diesem Text verbindet Luise die Demut mit der Armut, und in der Demut sieht sie die Möglichkeit, daß Menschen trotz ihres Reichtums als Arme leben können. Mit andern Worten: in der Krippe sieht sie die Versöhnung von geistlicher Armut und materiellem Reichtum. Die praktische Folgerung dieses Nachdenkens über die Armut ist, daß die Armen der Hauptzweck und der Sinn ihres Lebens geworden sind.

"Ich sehne mich danach, Jesus Christus so viel wie möglich zu verehren und ihm in der Person der Armen und meiner Nächsten nachzufolgen. Ich habe irgendwo gelesen, daß er uns gelehrt hat, was Liebe ist. Mit dieser Wissenschaft kann ich ihm näher kommen bei meiner Ohnmacht, ihm unmittelbar zu dienen. Das hat mein Herz auf eine besondere, sehr persönliche Art berührt" (41).

"Ich muß alle Möglichkeiten ausschöpfen, um zu sehen, ob ich meinen Mitmenschen etwas Gutes tun kann, weil der Mitmensch der Stellvertreter des Herrn ist. Das ist er durch eine Liebe, ein Geheimnis, das Gott in seiner Güte (nur) selbst begreift und wofür er mein Herz geöffnet hat. Aber ich kann das nicht mit Worten näher erklären" (42).

In solchen Erklärungen wurzelt der fordernde Ton, womit sie sich selbst und ihre Mitschwester immer wieder auf die Armut hinwies.

"Ich bin so um die Krankheit unserer Mitschwester besorgt..., in Gedanken lade ich sie öfter ein, sich nicht zu langweilen, sondern in sich selbst der Not unserer Meister, der armen Kranken, nachzuspüren, nämlich dem Mangel an Hilfe, Herzlichkeit und Einfühlungsvermögen"(43).

"Seid vor allem freundlich und mitfühlend hinsichtlich der Armen. Sie wissen, daß sie unsere Meister sind und daß wir sie herzlich lieben sollen, sie mit allen Kräften achten müssen. Es

darf uns nicht genügen, diese Grundsätze vor Augen zu haben, sondern wir müssen auch Zeugnis davon ablegen durch unsere liebe- und hingebungsvolle Sorge" (44?).

Von diesen Forderungen wich sie nie ab, wenn sie auch tief davon überzeugt war, daß sie schwer und streng waren.

"Die Arbeit unserer armen Schwestern ist fast unglaublich, nicht allein wegen der großen Anstrengungen, die sie verlangt, sondern auch, weil sie so viele natürliche Abneigungen überwinden müssen. .. Sie sollen sich gut merken, daß dies ihre Aufgabe vor Gott ist" (45?).

Selbst ergriffen und inspiriert durch die Armut Jesu Christi, forderte sie auch von sich selbst Solidarität mit dem Leben der Armen. Wie praktisch ihre Überlegungen waren, bewies sie durch ihre Findigkeit auf materiellem Gebiet: Sie hat nämlich (als erste?) eine Art arbeitstherapeutischen Werkplatz ins Auge gefaßt und eingerichtet. Auf ihre Initiative hin konnten die Patientinnen als Herstellerinnen von Klöppelspitzen, als Weberinnen von Handschuhen oder Herstellerinnen von Nadeln arbeiten, die Männer konnten wählen zwischen Herstellung von Stoffen, Knöpfen oder Schuhen.

#### K e u s c h h e i t

In Jesus und Maria lernte sie auch die Würde der Keuschheit kennen.

"Die Keuschheit gibt dem Menschen die Kraft, seine Sinne dem Verstand zu unterwerfen. Sie macht es möglich, die Reinheit der Engel anzustreben und auf eine bestimmte Art zur Unschuld unserer ersten Eltern zurückzukehren. Sie ist eine Tugend, die die Einheit und die Einfachheit deines Wesens, Gott, verehrt. Sie macht uns von allem frei, was uns hin- und herzerren kann. Sie stellt uns auf den Weg der innersten Vereinigung mit dir. Ich nehme mir deshalb vor, für keinen andern Liebe zu hegen als nur für dich. Und so wie du nichts anderes willst als deine eigene Verherrlichung, will auch ich nichts anderes als deine Verherrlichung, will nichts anderes mehr lieben als deine Verherrlichung, wenn du mich nur mit deiner Gnade stützt" (44).

Im Denken Luises ist die Keuschheit eine Funktion der Liebe. Die Keuschheit sah sie als eine Antwort der Liebe auf einen Anruf der Liebe, die aus einem Dialog entspringt, als eine Freundschaft, worin Gott sich als den einzigen wahren Gegenstand der Liebe zu erkennen gibt. Natürlich verstand sie Keuschheit auch als Charisma (45), und sie bemühte sich mit allen Kräften, aus diesem Charisma zu leben.

"Obschon die Töchter der christlichen Liebe aufgrund ihrer Arbeit verpflichtet sind, mit verschiedenen Menschen umzugehen, müssen sie doch die innere Einsamkeit bewahren" (46).

Daher ihre wiederholten Mahnungen, doch ja vorsichtig zu bleiben:

"Es tut mir gut, zu wissen, daß Sie in ihrer Sorge um die Armen so beschäftigt sind. Ich zweifle nicht daran, daß Sie ebenso treu an den Regeln festhalten. Ich meine vor allem die Zurückhaltung im Umgang mit den Menschen. Glauben Sie mir, Schwestern, wenn ich Ihnen sage, daß uns die Menschen sonst kleine Vorhaltungen machen, weil wir uns nicht an Vergnügungen beteiligen, woran wir uns nicht beteiligen können.... Ich denke, daß Sie sich über diese Anweisungen nicht verwundern; denn diese sorgen dafür, daß Sie, die Sie diese Anweisungen im Blick auf Gott angenommen haben, damit gut fahren" (47).

"Die Schwestern auf Reisen mögen wissen, daß ihr Schleier die Bescheidenheit sein muß, sowohl im Reden als auch in den Blicken und in jeder anderen Hinsicht..."(48).

Die Gesamtheit der Ratschläge zur Bewahrung der Keuschheit scheint für unsere Zeit übertrieben streng. Aber der Hintergrund, vor dem diese Sorge zu sehen ist (Unvermögen, Schwäche, Unwissenheit und Naivität der Schwestern) macht die Angst und Sorge verständlich (49).

## G e h o r s a m

Luise entdeckte in Jesus und seiner Mutter auch die Werte des Gehorsams und ließ sich dadurch zur Nachfolge anspornen.

"Jesus hatte so viel Ehrfurcht vor dem Gehorsam, daß er zur Rettung der Welt davon Gebrauch machen wollte... Er hat ihn sein ganzes Leben lang treu geübt. Darum glaube ich, daß er sich dieser Tugend bedienen will, um die Menschen zu heiligen, und daß er ihn besonders von denjenigen verlangt, die er in seinen Dienst ruft. Ich liebe also den Gehorsam als ein Mittel, diesem göttlichen Vorbild zu folgen...

Der Gehorsam ist so notwendig, daß, wenn er fehlte, eine beständige Unordnung in den Familien herrschen würde, vor allem in den Kommunitäten, und um so mehr in denen der Töchter der christlichen Liebe, weil diese wegen ihrer Dienste frei sind, überallhin zu gehen. Eines der Mittel, diese Tugend, wie Gott

sie verlangt, zu erwerben, ist, sie zu schätzen, indem wir uns vorstellen, wie Gottes Sohn in schmerzlichen und schweren Dingen gehorsam war... Und weil der Gehorsam auf verschiedene Weise in die Praxis eingebracht werden kann, verlangt Gott von uns, scheint mir, ihm mit großer Einfachheit und Demut zu gehorchen. Der Gehorsam darf nicht allein aus dem Herzen heraus ausgeübt werden, sondern auch mit dem Verstand, d.h. mit der Unterordnung des eigenen Urteils. Und was ihn dann adelt, ist die zunehmende Gewohnheit, niemals an unserer eigenen Einsicht festzuhalten und uns andern unterzuordnen" (50).

Aus solchen Gedanken heraus konnte Luise ruhig versichern:

"Wer den Gehorsam schätzt, soll daran denken, daß er auf seinen Wegen immer Segen erlangt" (51).

"Ich bin der Auffassung, daß diejenige, die Hilfe erlangen will, als echte Tochter der christlichen Liebe in der Welt zu leben, immer bereit sein muß, im Licht des Willens Gottes gehorsam zu sein" (52).

## T U G E N D E N

Aus ihrer Sorge um die echte Identität ihrer Schwestern betonte Luise die einzelnen Tugenden, über die hier noch zu sprechen ist: Abtötung, Nachfolge, vor allem des gekreuzigten Jesus, Verfügbarkeit, Einfachheit und Demut.

### A b t ö t u n g

Daß sie die Abtötung schätzte, dürfte nach dem oben Gesagten kein Erstaunen hervorrufen.

"Wir müssen Gottes Eigentum sein..., und um darin Erfolg zu haben, müssen wir uns von uns selbst lösen. Unsere Eigenliebe ist unser größter Feind" (53).

Ihre Betonung der Abtötung hängt auch mit ihrer wenig optimistischen Auffassung vom innerweltlichen Leben zusammen, vom Menschen und seiner Natur, 'die nur die Bequemlichkeit sucht' und 'die Anstrengung flieht' (54) und uns 'nach allerlei Dingen hinzieht, die der Mühe nicht wert sind' (55). Darum rät sie zum Mißtrauen: Mißtrauen gegen uns selbst:

"Seid immer auf der Hut, aus euch selbst eine Entscheidung zu treffen. Es ist gefährlich, nach etwas zu streben, bevor Gott das auch will" (56). "Strebe danach, dich selbst abzutöten, wenn du vollkommen sein willst" (57).

Darum entschied sie sich schon in ihrer Mädchenzeit zur Beherrschung des eigenen Urteils, ihres Willens und ihrer Sinne, und riet später auch andern, das 'Verachtete', das 'Niedrige' zu wählen. Sie pries das abgetötete Leben als 'das Leben der Seele', denn 'die Seele stirbt, wenn sie den Leidenschaften nachgibt'.

Sie war wohl so vernünftig, denjenigen, die sie baten, außergewöhnliche Abtötungen üben zu dürfen, zu antworten: Beginnen Sie damit erst, wenn Sie in der innerlichen Abtötung ehrliche Arbeit geleistet haben, mit andern Worten: Die gesunde Abtötung ist für Sie die beste Garantie der echten Identität der Töchter der christlichen Liebe.

#### D e r g e k r e u z i g t e C h r i s t u s

Um darin zu wachsen, verwies sie sehr oft auf den "gekreuzigten Christus". Sein Kreuz nannte sie "den äußersten Exzess seiner Liebe"; die erwählte es zu ihrem "Kloster". Nur dort wollte sie verweilen, um hier ihre Sorgen und Schwierigkeiten auszusprechen (58). Den gekreuzigten Herrn wählte sie zum "Modell ihrer Lebensführung"; er allein "kann und muß uns genügen". "Ich muß zu Füßen des Gekreuzigten stehen, weil Gott uns ihn zur Nachfolge gegeben hat". In seinem durchbohrten Herzen sah sie das affektive Band, das ihre Schwestern miteinander verbindet. Bis in ihr Testament hinein berief sie sich auf den gekreuzigten Herrn; die Liebe zu ihm inspirierte sie zu dem Wappen der Töchter der christlichen Liebe: ein gekreuzigter Christus in einem Herzen, das nach allen Seiten Flammen versprüht, umrandet von den Worten: "Die Liebe Christi drängt uns". Konkret sah sie die Nachfolge darin, aus dem Evangelium die Züge zu übernehmen, die das Spezifische der Töchter der christlichen Liebe so viel wie möglich erhalten und fördern können: Verfügbarkeit, Einfachheit, Demut und Liebe.

#### V e r f ü g b a r k e i t

Verfügbarkeit oder in der Sprache ihrer Zeitgenossen "heilige Gleichgültigkeit" war in ihren Augen geheiligt durch Jesus Christus, der im Gehorsam über sich verfügen ließ. Sie nannte sie eine "engelhaftige Situation", worin die Menschen in aller Ruhe die Zeichen und Forderungen Gottes abwarten, um nach seinem Belieben in seinem Dienst gebraucht zu werden. Eine solche läßt sich leicht versetzen oder mit andern Aufgaben betrauen, weil sie alles von dem Gedanken her sieht, daß Gott hinter den Wünschen und Forderungen der Obern steht.

#### E i n f a l t

Wenn die Einfachheit die Tugend ist, die nach dem rechten Weg sucht und deshalb Wahrheit und Gerechtigkeit, Klarheit in Form und Stil fordert, dann ist es ganz und gar begreiflich, daß Luise die Einfachheit stark betont. Nicht nur, weil sie die Einfachheit in ihrem Gottesbild leuchten sah, sondern auch weil sie ihr in der Lebensführung der Armen begegnete. Einfachheit durchbricht Egoismus und macht uns innerlich bereit, Gott und dem Mitmenschen zu gehören. Darum hielt Luise es für notwendig, oft diese Tugend von Gott zu erbitten; denn Einfachheit muß das Leben der Töchter der christlichen Liebe kennzeichnen:

"Wir müssen uns wirklich einfältig machen, indem wir uns Gottes Führung anvertrauen (62). Nehmen Sie alles an, was Ihre Oberin sagt, legen Sie es nicht zweideutig aus, sondern legen sie es eindeutig aus, wie der Herr es von uns verlangt (63). Ich bin sicher, daß Ihre Liebe und Ihr fester Wille, Ihre Berufung zu bewahren, die Ursache davon ist, daß ich einfach und ganz frei meine Gedanken aussprechen kann" (64).

#### D e m u t

An die Einfalt schließt sich wie von selbst die Demut an. Aber auch davon abgesehen, ist Luise so von Gottes absoluter Größe überzeugt, daß diese sie wohl zur Demut bewegen mußte. Dies um so mehr, als sie unter dem Eindruck der geschöpflichen Abhängigkeit stand. Demut war für sie eine Form der geistlichen Armut, und sie ist nach ihrer Meinung dazu imstande, Arme und Reiche zum evangelischen Dienst zu bewegen. Die Demut hellt sicher die Beziehung Gott - Schöpfung auf: seine Größe beleuchtet unsere Armut. Darum ist die Demut ein Akt des Glaubens an Gott; die Erfahrung lehrt (in der Person Jesu und seiner Heiligen), wie die Demut zur Erkenntnis der eigenen Nichtigkeit führt. So nimmt sie teil an "der Erniedrigung und Entblößung" des Sohnes vor seinem Vater. Aus dieser Perspektive hat Luise Sätze niedergeschrieben, die in uns Befremden hervorrufen, aber ihr Ausgangspunkt ist die Demut Jesu, der für "töricht" gehalten werden wollte (65). Wäre dies nicht der Ausgangspunkt ihres Gedankengangs, so könnte man sie für pessimistisch halten. Das Gefühl für ihre eigene Geringheit hat dazu beigetragen, daß sie auch nach 1623 wiederholt noch Angst vor der ewigen Verdammnis und Unsicherheit kannte. Daher die vielen dementsprechenden Ausdrücke in ihren Schriften, die heutigen Lesern so merkwürdig vorkommen: "Unwürdiges niedriges Geschöpf, das ich bin", "meine gewöhnliche Schwäche", "das untreueste aller Geschöpfe", "wer sind wir, daß wir selbst den Weg unseres Lebens bestimmen könnten?" "Gering-schätzend beschrieb sie sich selbst als "faul und träge", "den Leidenschaften nachgebend", "schwach", "voller Angst vor dem Urteil Gottes wegen meiner Untreue und großen Sündhaftigkeit". "Alle meine Angstgefühle mündeten in der Überzeugung, daß Gott mich im Stich läßt, und das habe ich dann auch oft verdient" (67).

Früher sahen wir schon, wie die Schuldgefühle vor allem in ihr aufstiegen, wenn unter den Schwestern etwas fehl schlug. Vinzenz gelang es nicht, sie ganz von diesen Gefühlen und Depressionen zu befreien; diese verfolgten sie bis an ihr Lebensende (68). Doch hatte Vinzenz auch Erfolge, um die er inständig gebetet hatte (69).

#### D I E N S T D E R L I E B E

Schon vor der Gründung der Töchter der christlichen Liebe unterstrich Luise die Pflicht, für das geistliche und leibliche Heil ihrer Mitmenschen zu wirken. Diese wird ein Leitmotiv ihres Lebens. Sie wollte damit weitermachen, "auch wenn die Menschen mich blamieren sollten", bewegt von dem Gedanken, daß

die Liebe das "Unterpfand für eine glorreiche Ewigkeit bei Gott ist", und weil sie "erfahren" durfte, daß "Gott ihr Gnaden gab, weil sie sich um seinetwillen den Armen hingegeben hatte". Sie wollte das weiter tun "nicht nur, weil ich hierfür belohnt werde, sondern auch, weil mein Mitmensch die Stelle meines Herrn einnimmt".

"Das Ziel, warum Gott unsere Seelen erschuf, ist für uns ein starker Beweggrund, ihn zu lieben, und ermöglicht es uns, die Liebe, mit der er uns liebt, noch besser kennen zu lernen als all das Gute, das sich in der Schöpfung findet. Aber in unserm Nächsten müssen wir dieselbe Gnade ehren, und das ist es, was mich verpflichtet, ihn zu ehren, zu lieben, und was mich anspornt, für sein ewiges Heil zu wirken, weil er so sein Ziel erreicht" (70).

Es ist verständlich, daß jemand, der so feinfühlig die Liebe betrachtete und durch die Tag verwirklichte, eine große Ehrfurcht vor der Würde der Person des andern bekundete. Darum warnte sie:

"Sei milde, indem du bedenkst, wie natürliche Neigungen und Gewohnheiten über den Menschen Macht ausüben, daß sie sich beinahe unmöglich davon lösen können" (71).

Diese Regeln wandte sie auch auf die Galeerensklaven an, auch wenn sie unsere Vermutung bestätigte, daß "dieser Dienst einer der schwersten und gefährlichsten ist, und gerade darum ein heiliger Dienst" (72). Armen und Kranken wollte sie dienen. Wie sie mit ihnen umging, zeigt sich in folgenden Zitaten:

"Menschen, die hier auf Erden am wenigsten gelten, werden von Gott am meisten geliebt" (73).

"Der Dienst an den Armen und Kranken ist "Nachahmung des Todeskampfes Christi und deswegen einer der größten Schätze des Christentums" (74).

"Gehe nie mit den Kranken nachlässig um, sondern versorge sie mit einer warmherzigen Liebe, diene ihnen von Herzen, informiere dich genau über das, was sie nötig haben, sprich zu ihnen mit zartem Mitgefühl, versorge sie ohne Hast... Sei vor allem um ihr geistliches Wohlergehen besorgt, geh nie ohne ein gutes Wort von den Kranken weg. Und wenn du merkst, daß sie auf religiösem Gebiet unwissend sind, dann lehre sie beten und Glaube, Reue und Liebe erwecken" (75).

Bei zwei Zusammenkünften, die ihrem Gedächtnis gewidmet waren, sagten die Schwestern - übrigens auffallend wenig - über die Art und Weise, wie sie den Armen begegnete und ihnen dienste.

Die einzigen Schwestern, die das doch taten, äußerten sich darüber folgendermaßen: "Sie hatte eine große Zuneigung zu den Armen und war sehr froh, wenn sie ihnen dienen konnte. Ich sah, wie sie die Armen empfang, als sie aus dem Gefängnis entlassen wurden. Sie wusch ihnen die Füße, verband sie und gab ihnen die Kleider ihres Sohnes".

"Sie war sehr um das Heil ihrer Seelen besorgt. Für die Armen hegte sie eine große Liebe. Sie war ganz sie selbst, wenn sie ihnen helfen konnte. Sie betand immer darauf, daß wir gut für die Armen sorgten".

Am 15. März 1660 starb Luise von Marillac. Am Mittwoch, dem 27. März begrub man sie in der St. Laurentiuskirche in Paris. Sie selbst hatte darum gebeten, bei ihren Mitschwestern auf dem Friedhof begraben zu werden. Auf ihrem Grab in dieser Kirche wurde ein einfaches Kreuz aufgestellt, auf dem die Worte standen: AVE CRUX SPES UNICA. Bei der Beerdigung sang man das für sie so wichtige: ET CUM LAZARO, QUONDAM PAUPERE, AETERNAM HABEAS REQUIEM.

Sie wurde am 9. Mai 1920 seliggesprochen.

Pius XI. sprach sie 1934 heilig.

Pius XII. nannte sie "Heilige Heldin der Caritas" und erklärte sie 1960 zur Patronin aller, die in der Sozialarbeit tätig sind.

Ihr Leben war durch Höhen und Tiefen, Fortschritt und Rückschläge, Illusionen und Enttäuschungen gekennzeichnet. Mit durch Vinzenz' Hilfe wurde sie das, was sie war (77). Daß sie sich trotz ihrer Neurosen zu einer so tatkräftigen und allgemein geachteten Frau von Format entwickelte, liegt nicht zuletzt an ihrer Folgsamkeit und ihrem empfänglichen Gehorsam. Das ist eine der anziehenden Seiten ihrer markanten Persönlichkeit. Der Rest ist, wie immer in einem Menschenleben, ihr innerstes Geheimnis.

#### Anmerkungen

1. Optatus OFM Cap: Benoît de Canfield 1562-1610, Sa vie, sa doctrine et son influence, Rom...
2. Coste I, 85
3. Louise de Marillac: Ses Écrits 1961 (zitiert: SLDM) S. 814
4. Sainte Louise de Marillac: Écrits spirituels, Paris 1983 (zitiert: SLM) S. 350
5. SLM Autogramme 792
6. SLDM 829
7. L. Pérouard: La Révolution réalisée par M. Vincent dans la vie consacrée, Echo de la Compagnie 1982, S. 284-288

8. Sir George Clark: The Seventeenth Century, Oxford
9. 20. November 1648
10. SLM 1657, S. 26
11. SLDM 1961
12. ib.
13. SLDM L 409
14. SLM L 377 Luise an die Schwestern in Richelieu (Okt.1653)S.40:
15. SLM Autogramm ,(zwischen 1647 und 1660) S. 778
16. Als Beispiel ihres kurzen, abstrakten Stils: Gedanken über die Vorzüglichkeit unserer Seele SLM Autogramm: 28, 794
17. SLM Autogramm(zwischen 1647 und 1660) S. 775
18. SLDM: Das Mysterium der Menschwerdung 801
19. SML 1657, 809
20. SLDM Das Wirken des Heiligen Geistes: 829
21. l.c. Autogramm(zwischen 1623 und 1634) 891
23. l.c. Herabkunft des Heiligen Geistes S. 820
24. l.c. 822
25. l.c. 823
26. SLM Autogramm: Womit ich mich zwischen Himmelfahrt und Pfingsten beschäftige (1630) S. 7
27. Calvet: Louise de Marillac 1958 S.205
28. SLM Autogramm (Zw. 1647 und 1660) S.818
29. siehe Nr. 30
30. SLM Autogramm: Hingabe an Maria um 626
31. SLM Autogramm 14 bis: Über die Jungfrau Maria (zw.1647 und 1660) S. 767
32. SLM Autogramm 21 bis (zw. 1633 und 1647) S. 728
33. SLM L 662 (Dez. 1658, S.618)
34. SLM A 14 bis: Über die hl. Jungfrau (Zw. 1647 und 1660)767
35. SLDM Vortrefflichkeit der Gelübde S. 845
36. l.c.
37. SLDM Armut S. 846
38. SLM L.11, Luise an die Schwestern Barbe und Luise v. 26.Okt. 1639, S. 21
39. siehe Nr. 37
40. SLDM Jesu Geburt S. 807
41. SLM A 26 . S. 809
42. l.c. 810
43. SLM L 202 (1648) S. 235
44. SLDM s.848 Keuschheit
45. Mt 19, 11f
46. siehe Nr. 4
47. SLM L 510 Luise an die Schwestern in Chantilly v.30.1.1.57,536
48. SLM Autogramm (zw.1633 und 1647 S. 726
49. Siehe den Brief an Vinzenz SLM L 333 (1651) 379
50. SLDM 850
51. SLM Autogramm, Luise an die Schwestern auf dem Weg nach Montreuil (1647) S.763
52. SLDM S. 97
- Aus technischen Gründen mußte auf die Nummern 53-65 verzichtet werden. Wir bringen sie im nächsten Heft.
66. Mk 3,21 und Parall.
67. SLM L 70 bis(Sept.1644) S.118
68. SLM L 622 (2.Juni 1659 S. 638
69. Coste II, 578; II, 231; IV, 202; V, 644; VI, 57
70. SLDM 901
71. SLM Méditation (Récréation) (zw. 1647 und 1660) S. 795
72. SLDM 991; etwas anders in SLM A 91 (1634?) S. 736
73. SLM Méditation (Récréation) 794
74. Siehe Nr. 73
75. SLM A 85 (an die für Montreuil bestimmten Schwestern) 1647.763
76. Diese eindrucksvollen Zusammenkünfte bei Coste X, 3.Juli 1660 S. 709-725 und vom 24. Juli 1660, S. 725-736
77. Deplanque: Saint Vincent de Paul et Sainte Louise de Marillac. Leurs relations d'après leur correspondance, Paris 1936

Durch den folgenden Rundbrief wurden die Teilnehmer an dem MEGViS-Treffen in Salzburg 1984 auf die Versammlung dieses Jahres in Innsbruck hingewiesen. Wir veröffentlichen ihn für weitere Interessenten.

## Mittel-Europäische Gruppe für Vinzentinische Studien

# MEGViS

Vinzentiner Missionshaus  
Rolandstr. 57

D-5000 Köln, den 4.1.85

An die

Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Jahrestagung  
der Mittel-Europäischen Gruppe für Vinzentinische Studien

Liebe Schwestern und Brüder,

dank dem Entgegenkommen der Frau Generaloberin Schwester Luise Marillac und der Vermittlung von Herrn Herget C.M. aus Graz können wir uns dieses Jahr vom 2. bis zum 5. Juni in Innsbruck treffen. Wir haben also, wie es in Salzburg gewünscht wurde, zwei volle Tage zur Verfügung.

Die Begegnung soll uns zunächst die Ergebnisse des Vinzentinischen Monats und anderer vinzentinischer Treffen vermitteln. Der sog. Vinzentinische Monat fand im Juli 84 in Paris statt. Etwa 50 Mitbrüder aus aller Welt nahmen daran teil. Die hervorragendsten Fachleute aus der Kongregation hielten dort Referate. Anfang des Jahres war auch eine internationale Versammlung der Töchter der christlichen Liebe in Paris, in der es ebenso um die Vertiefung des Wissens über den heiligen Vinzenz und die heilige Luise und die Belebung des vinzentinischen Geistes ging. Im selben Sinn kamen Ende November die Vinzentinerinnen für eine Woche in Köln-Nippes zusammen, und schließlich trafen

sich die Barmherzigen Schwestern der Föderation anlässlich ihres 250. Gründungstags zur geistlichen Erneuerung in Straßburg. Von all diesen Begegnungen möchten wir bei unserer Tagung in Innsbruck etwas erfahren und uns darüber austauschen. Dazu steht der Vormittag des ersten Tages (Montag) zur Verfügung. Der Nachmittag hat die Ergebnisse, neuen Erkenntnisse, richtungsweisenden Erfahrungen des Vinzentinischen Monats zum Gegenstand. Herr van Winsen C.M. wird uns das in seinem Referat darlegen.

Der zweite Tag ist dem Thema : "Die Begegnung mit dem Armen" gewidmet. Herr Sarneel C.M. wird uns die Gedanken des Herrn Antonello C.M. über diesen Gegenstand in Paris vortragen. Wichtig ist, daß wir bei der anschließenden Aussprache nicht im Theoretischen stecken bleiben, also nicht etwa über die Befreiungstheologie debattieren, sondern uns bewußt werden, wo wir hier und heute dem Armen begegnen. Das soll durch Kurzreferate von höchstens 15 - 20 Minuten geschehen, die zeugnishaften Charakter haben sollen: "Wie bin ich dem Armen begegnet? War es eine Bereicherung für mich? Meine Grenzen und Unzulänglichkeiten im Dienst an den Armen". Ich werde einige einige anschreiben, sich darüber zu äußern. Wenn es jemand von sich aus dazu drängt, möge er es mir mitteilen.

Am Nachmittag wollen wir uns mit den vorgebrachten Gedanken, Erfahrungen usw. auseinandersetzen und Leitlinien im vinzentinischen Sinn herausarbeiten.

Die beiden holländischen Mitbrüder werden ihre Referate in Gliederung einen Monat vor der Tagung fertig haben, so daß diese Gliederung den einzelnen Teilnehmern zugesandt werden können. Diese sollen sich nach Möglichkeit schon vor der Tagung damit beschäftigen, ihre Erwartungen formulieren, um nachher gezielt Fragen zu stellen und evtl. weiterführende Gedanken zu äußern. Die Gruppen bei der Tagung selbst müssen sich straff an die vorgelegten Fragen halten, um nicht ins Uferlose abzuschweifen.

Für jetzt mag dieser allgemeine Überblick genügen. Einzelheiten des Programms werde ich Ihnen noch mitteilen.

Möge uns das neue Jahr, für das ich Ihnen alles Gute wünsche, im vinzentinischen Geist bereichern

Ihr *J.A. Mouelle C. U.*

# Der hl. Vinzenz von Paul und die Vinzentiner (Lazaristen) in Rom

Das Bild des hl. Vinzenz von Paul im Petersdom zu Rom zeigt das Ideal, das dem Heiligen zu seinen Lebzeiten vor-schwabte. Er wird als Missionar dargestellt; denn er war sich bewußt, in der Nachfolge des Erlösers „gesandt“ zu sein, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden. „Herr Vinzenz“, wie ihn seine Zeitgenossen nannten, predigte nicht nur, sondern er gab dem Evangelium auch Gestalt durch seinen Einsatz für die Armen im Frankreich seiner Zeit. Sein Bemühen galt dem ganzen Menschen: „Man muß den Armen geistlich und materiell helfen.“ Um diese Wahrheit zu entdecken, mußte er einen Lernprozeß durchmachen.

Bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr lebte Vinzenz in seinem Geburtsort Pouy bei Dax in Südfrankreich. Aus eigener Erfahrung kannte er das Leben der Landbevölkerung. Aber er wollte sich diesem Leben in Armut entziehen und wählte, auch auf Drängen seines Vaters, das Priesteramt und ließ sich mit neunzehn Jahren weihen (1600). Was ihn bei diesem sozialen Aufstieg leitete, war der Gedanke, durch ein behagliches Leben im Dienst der Kirche seine Familienangehörigen zu unterstützen.

## Vinzenz von Paul in Rom

Kurz nach 1600 besuchte er zum ersten Mal Rom. Dreißig Jahre später schreibt er von Paris an P. Coudray, den er nach Rom geschickt hat, um die Anerkennung seiner neugegründeten Gemeinschaft zu betreiben:

„Da sind Sie nun endlich in Rom angekommen, wo sich das sichtbare Oberhaupt der streitenden Kirche befindet, wo die Leiber der heiligen Apostel Petrus und Paulus und so vieler anderer Märtyrer und Heiligen sind, die einst ihr Blut und ihr ganzes Leben für Christus eingesetzt haben. O mein Herr, wie glücklich sind Sie, auf der Erde zu wandeln, wo so große und so heilige Menschen gegangen sind. Diese Erwägung bewog mich, als ich vor dreißig Jahren in Rom war, so sehr, daß ich, obwohl mit Sünden beladen, mich der Rührung nicht erwehren konnte, selbst bis zu Tränen, scheint mir“ (Coste I, 114 f.).

In der Zeit von 1607 bis 1608 war Vinzenz wieder in Rom. Von dort schreibt er an seinen Gönner, Herrn de Cornet, er setze seine Studien fort und werde vom früheren Vizelegaten von Avignon, Pierre François de Montorio, unterstützt. Von ihm erhoffte er sich Hilfe in seiner Karriere.

## „Karriere“ des Vinzenz von Paul in Paris

Immer noch auf der Suche nach einer Aufstiegschance kommt Vinzenz von Rom in die französische Hauptstadt, nach Paris. Hier vollzieht sich in ihm eine

innere Wandlung, die ihn zu einem vertieften Verständnis seines Priestertums führt: Nun beginnt er eine Karriere, wie er sie sich nicht erträumt hat. Er entfaltet sich zu einer bedeutenden Persönlichkeit, wenn man so sagen darf; denn in seiner eigenen Vorstellung ist es ein Weg nach unten, in immer tiefere Demut hinein. Und wenn er später das überblickte, was offenbar durch ihn geworden war: die Stiftung der Kongregation der Mission, d.h. der Volksmission, die Regeneration eines dekadenten Klerus, die Ausbreitung seiner Idee der Caritasvereine, die Barmherzigen Schwestern und die zahllosen Hilfsaktionen in allen möglichen Notständen, dann konnte er nur sagen: „Das alles hat Gott gewirkt. Ich habe nie an so etwas gedacht.“

## Rom eröffnet ihm ein neues Arbeitsfeld

Mit fast 60 Jahren war Herr Vinzenz in Frankreich eine nationale Persönlichkeit. Er stand auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Unmögliches schien er zu leisten. Da wird er, wieder gegen „seinen“ Willen, auf ein neues Arbeitsgebiet gerufen: Um diese Zeit hat Msgr. Ingoli, der Sekretär der Propaganda Fide, um zwei Vinzentiner für die auswärtigen Missionen. Schon früher war der Gedanke an Vinzenz herangetragen worden, aber er wollte an den Vereinbarungen festhalten, die er mit den französischen Bischöfen getroffen hatte. Er war ganz und gar mit den Volksmissionen in Frankreich beschäftigt, und er erkannte noch keine andere Berufung für seine Gemeinschaft. Nun aber wurde ihm während der heiligen Messe bewußt, daß der Papst die Vollmacht habe, alle Priester über die ganze Erde auszusenden: „Nach diesem Grundsatz, der mir einleuchtete, opierte ich der göttlichen Majestät diese kleine Genossenschaft auf, dorthin zu gehen, wohin Seine Heiligkeit sie senden würde.“

Wenn die Handlungsweise des hl. Vinzenz zunächst auch vom Gehorsam dem Papst gegenüber bestimmt ist, so kommt er allmählich doch auch innerlich zu der Überzeugung, daß die Missionen im Ausland zum Arbeitsgebiet seiner Genossenschaft gehören. 1643 schickt er Missionare nach Tunis, 1646 nach Algier zum Dienst an den Christensklaven. Auch wenn die einzige Frucht der Arbeit die sein sollte, daß die Ungläubigen die Schönheit unseres Glaubens sehen, so würde das schon genügen, meint er. 1648 gehen die ersten Lazaristen nach Madagaskar. Die Arbeit dort ist hart, junge Missionare sterben, andere erleiden Schiffbruch. Man gibt Vinzenz den Rat, die Sache aufzugeben, aber er hält aus in der Überzeugung, daß dieses Werk seiner Genossenschaft von der göttlichen Vorsehung anvertraut ist, wenn er auch Gottes Fügnamen nicht bearbeitet. Er schickt seine

Missionare nach Irland, Schottland, Italien, Polen und hat sogar das ferne China im Auge. Er wird zu einem Missionar mit weltweitem Blick und gibt schließlich seinen Mitbrüdern als Ideal mit: „Wie glücklich, o wie glücklich ist der Beruf eines Missionars, der keine anderen Grenzen seiner Missionen und seines Wirkens für Jesus Christus kennt als die ganze bewohnte Welt.“

In Rom weiß man Herrn Vinzenz zu schätzen. Als sich im September 1660 sein Ende nähert, schreiben ihm die Kardinals Durazzo, Sagni und Ludovico und mahnen ihn, auf die Ärzte und die Mitbrüder, die ihn pflegen, zu hören. Am 27. September stirbt er. Vier Jahre später erscheint die ausführliche Biographie von Magr. Abully, die Vinzenz von Paul als Vorbild für die Priester schildert. 1737 wird er in der Lateranbasilika in Rom heiliggesprochen.

### Die Kongregation der Mission in Rom

Schon zu Lebzeiten des hl. Vinzenz hatten sich seine Missionare der Hirten in der Umgebung von Rom angenommen. Sie gaben Volksmissionen in den Diözesen um Rom und empfingen die Weikandidaten zu Exerzitien in ihrem Haus. 1659 konnten sie den Palazzo von Kardinal Sagni auf dem Monte Citorio kaufen. Das war ihnen durch Schenkungen des Kardinals Durazzo und der Herzogin von Aiguillon, der Nichte des Kardinals Richelieu, ermöglicht worden. Von hier aus zogen die römischen Lazaristen zu ihren Missionen. Von hier reiste der erste Lazarist nach China. Von Italien aus ging der hl. Justinus de Jacobis nach Äthiopien, Herr de Andria nach den Vereinigten Staaten.

1876 mußten die Lazaristen der italienischen Abgeordnetenkammer zwei Drittel ihres Hauses abtreten. 1913 zogen sie sich ganz vom Monte Citorio zurück und gründeten 1920 ihre Casa della Missione in der Via Pompeo Magno. Dort ist heute auch das Arbeitszentrum der römischen Ordensprovinz, wo u.a. die „Ephemerides Liturgicae“ herausgegeben werden.

Auf Beschluß der Generalversammlung der Kongregation der Mission wurde 1963 das Generalat von Paris nach Rom verlegt. In der Via di Bravetta, Nr. 159 ist heute das Leitungs- und Verwaltungszentrum der Gemeinschaft, die 4464 Mitglieder zählt. Sie arbeiten in 537 Niederlassungen, die auf 48 Provinzen in allen Erdteilen verteilt sind.

Als Nachfolger des hl. Vinzenz ist der Generaloberer der Vinzentiner auch der Generaloberer der 34 000 Töchter der christlichen Liebe, der Vinzentinerinnen. Die Verbindung zwischen den beiden Gemeinschaften, die auf den ausdrücklichen Wunsch der hl. Luise von Marillac, der Mitbegründerin der Barmherzigen Schwestern, festgelegt wurde, hat die letzte Generalversammlung der Vinzentinerinnen in ihren neuen Konstitutionen bestätigt.

Den Menschen hat sich besonders die Abbildung des hl. Vinzenz, der ein Kind auf den Armen hält, eingeprägt. Sie hat ein solches Übergewicht bekommen, daß wir es durch die Darstellung im Petersdom ergänzen und ausweiten möchten. Vinzenz von Paul — der Verkünder der Frohbotschaft in Wort und Tat. Dadurch stehen die Nachfolger und Nachfolgerinnen des Heiligen ganz in der Perspektive der Richtlinien, die Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben über die Evangelisierung in der Welt von heute gegeben hat.

Gerard van WINSSEN CM

Wurde P. Vincent Lebbe aus der C.M.  
ausgeschlossen?

Daß es so war, ist wohl allgemeine Auffassung. Dem scheint die Darstellung von Alfons Jochum in seiner Kurzbiographie Lebbes "Donner im Fernen Osten" (Verlag St. Gabriel, Mödling und Wien [1984] S. 129 zu widersprechen:

P. Vincent mußte allerdings für das Wachstum und Gedeihen der neuen Ordensgemeinde ein großes Opfer bringen. Er trennte sich von dem Orden der Lazaristen, dem er nun 38 Jahre angehörte. Leicht ist ihm dieser Schritt nicht geworden, denn er fühlte sich immer als ein treuer Sohn des heiligen Vinzenz. Im Geist des heiligen Vinzenz hatte er seine Lebenskraft den Missionen gewidmet, doch er wollte ganz seinem neuen Orden angehören.

Mit Dispens von Rom durfte er ohne Noviziat am Weihnachtstag 1933 in der neuen, eben erst geweihten Kathedrale von Anguo in die Hände von Bischof Sun seine feierlichen Gelübde ablegen. Drei Tage später kam von Rom seine Ernennung zum ersten Abt des neuen Klosters.

## Ein neuer "Dodin"

### FRANZ VON SALES , VINZENZ VON PAUL , DIE ZWEI FREUNDE

Dieses Buch - das ist nicht der geringste Aspekt seiner Neuartigkeit - macht die entscheidenden Einflüsse sichtbar, die Herrn Vinzenz in den heiligen Vinzenz von Paul umwandelten.

1618 traf Herr Vinzenz mit Franz von Sales zusammen, der nur noch vier Jahre leben sollte, so daß Herr Vinzenz ihn mehr als 42 Jahre überlebte.

Herr Vinzenz empfing von Pierre de Bérulle eine allgemeine und spekulative Ausrichtung. Dann traf er mit einem anerkannten Theologen, André Duval, zusammen, der ihm die erste Ausgabe der "Regel der Vollkommenheit" von Benedikt von Canfield zu lesen gab, dieselbe Ausgabe, in der der Ausdruck "nicht der Vorsehung vorausseilen" steht, der die Losung der vinzentinischen Denkweise werden sollte.

Durch diese außergewöhnliche Synthese bereichert, bedurfte Herr Vinzenz nur noch der Begegnung mit dem lebendigen Christus. Dies geschah in der Erscheinung des Franz von Sales: "Ich habe den Menschen gesehen, der am besten das Leben des Sohnes Gottes nachgeahmt hat" bezeugt Herr Vinzenz im Seligsprechungsprozess das Franz von Sales.

Zwischen den beiden Männern und ihrer Sorge um die Erneuerung der Kirche besteht eine mystische Verbindung. Franz von Sales geht gewissermaßen in Vinzenz von Paul ein und lebt in ihm weiter.

Vinzenz von Paul übernahm auf sein Bitten die Leitung der Heimsuchung, und er erfüllte den Willen des Franz von Sales, der ihm den der Franziska von Chantal anvertraute.

Franz von Sales, Vinzenz von Paul, zwei Freunde, zwei Heilige, die durch die warmherzige Gelehrsamkeit von P. André Dodin wieder lebendig werden.

Zwei Freunde? Man müßte sagen: drei Freunde, insofern als P. Dodin Schritt für Schritt mit ihnen geht, ihren Geist und ihr Herz ergründend.

Dies Buch der Lehre und der Geschichte der Spiritualität ist kein Roman, indessen: es liest sich wie ein spannender Roman.

François de Sales, Vincent de Paul, les deux amis, par le Père Dodin, 160 p. - 80 F. Edition O.E.I.L., 12 rue du Dragon, 75006 Paris.

(Entnommen aus "Échos de la Compagnie 1984/9" S. 433)

### Vinzenzstudien an österreichischen u. deutschen Universitäten

Schwester Gertraud Egg aus Zams, Tirol, bereitet sich mit dem Thema "Die Pädagogik des heiligen Vinzenz von Paul" auf das Doktorexamen vor.

Prof. Adrianyi, Ordinarius für mittlere u. neuere Kirchengeschichte an der Universität Bonn, vergab als Examensarbeit für das Lehrfach in Religion das Thema "Vinzenz von Paul in der neueren Literatur". Ihn scheint besonders die Frage der Gefangenschaft des heiligen Vinzenz zu interessieren.

Ein Student in Freiburg erhielt von Prof. Völkl, Ordinarius für Caritas-Wissenschaft, als Thema für seine Diplomarbeit in Theologie: "Vinzenz von Paul und das Priestertum". Um dem Studenten Literatur anzugeben, nahm ich die Bibliographie aus "mission et charité" (1970 Nr. 19-20, S. 181 - 202) zu Hilfe, konnte aber nicht eine Spezialuntersuchung finden, nicht einmal das von einem Prêtre de la Congrégation de la Mission herausgegebene Saint Vincent de Paul et le Sacerdote, Lille und Paris 1900, 523 S.!!

Sch.

### zu dem Leserbrief von A. Weidert

Bei einem Besuch der Herren van Winsen und Sarneel hier in Köln kam das Gespräch auf den Leserbrief von Herrn A. Weidert, Paderborn (Siehe MEGViS Berichte Anregungen Fragen 7/84 S. 9).

Die Herren waren sich über seinen Ausgangspunkt nicht klar und meinten, die Stoa und andere vorchristliche Philosophen hätten über die Tugend nachgedacht, wovon der Kirchenväter vieles übernommen hätten, aber keiner sei aus der Perspektive W.s an die Probleme herangetreten. Dann erst machte ich darauf aufmerksam, daß W. Soziologe sei. Dazu wurde bemerkt, die Soziologie habe ihre eigenen Prinzipien und Termini, die dem Nicht-Soziologen nicht von vornherein deutlich seien. Am Ende standen zwei Fragen:

1. Kann W. deutlich machen, daß wir nur so über Tugend nachdenken müssen, wie er es tut?
2. Kann er genau - und allgemeinverständlich - die Fehler angeben, die in den Vorträgen in dieser Hinsicht gemacht wurden?

Sch.

## Vinzenz von Paul in einem neueren Handbuch der Kirchengeschichte

Im "Handbuch der Kirchengeschichte", herausgegeben von H. Jedin, werden schon in der Einführung zum V. Band (Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, 1970) de Bérulle und der heilige Franz von Sales die "geistlichen Inspiratoren des heiligen Vinzenz von Paul" genannt (S.X).

Im ersten Teil (Die Führungsstellung Frankreichs) gibt der erste Abschnitt (Das kirchliche Leben in Frankreich) eine gute Einführung in die kirchlichen Verhältnisse zur Zeit des heiligen Vinzenz. Der Verfasser ist der Franzose Louis Cognet (+ 29.7.70), so daß man also auch im deutschen Sprachraum von dem Kenntnis nehmen kann, was ein französischer Kenner des 17. Jahrhunderts darüber schreibt. L. Cognet ist auch der Autor eines Lebens des heiligen Vinzenz.

Auf Seite 5 erfahren wir, daß der Präsident Molé gegen den Rat des heiligen Vinzenz seinen Sohn zum Bischof von Bayeux ernennen ließ, "um ihn vor jeder Not abzuschirmen". Aber zur gleichen Zeit wird daran erinnert, daß auch Vinzenz' Vater seine Ochsen verkauft hatte, um die Studien seines Sohnes zu finanzieren.

Seite 22 bietet ein Charakterbild von Adrien Bourdoise, "vor dessen Launen auch Vinzenz von Paul nicht verschont" blieb.

Auf Seite 23 läßt die Bemerkung aufhorchen, daß das Oratorium de Bérulles, gestiftet am 10.11.1611, im August 1631 bereits 71 Häuser besaß.

Unter dem Stichwort "Klerusreform" bringt Cognet eine kurze Lebensbeschreibung unseres Heiligen, worin er bemerkt, daß Vinzenz sich "sehr schnell von de Bérulle löste" und später Meinungsverschiedenheiten mit ihm hatte (S. 25). Auch die Schwierigkeiten, die die Kongregation der Mission mit Christophe d'Authier de Sigaud und seiner Congrégation des Pères de la Mission hatte, werden erwähnt.

Im 2. Kapitel (Ursprung und Entwicklung des Jansenismus bis 1653) erfahren wir Cognets Auffassung über Vinzenz' Haltung in der Frage des Jansenismus: "Vinzenz von Paul, der seit 1643 dem Conseil de Conscience angehörte, der frühere Freund Saint-Cyrans, der ihm

sehr große Dienste erwiesen hatte, glaubte 1648 sich nicht gegen seine Ratskollegen stellen zu dürfen und erklärte sich gegen den Jansenismus" (S. 42). Später bemerkt Cognet nochmals, Vinzenz habe sich "mehr aus Opportunismus denn aus Überzeugung" gegen den Jansenismus gestellt.

Im Zusammenhang mit dem Jansenismus wird Vinzenz noch auf Seite 42 erwähnt. Picoté von Saint Sulpice hatte, von Olier unterstützt, dem Herzog von Liancourt wegen seiner Beziehung zu Port-Royal die Absolution verweigert. "Die Angelegenheit erregte Aufsehen, und selbst das Eingreifen Vinzenz' von Paul konnte zu keiner Verständigung führen".

Im 5. Kapitel (Die Spiritualität im Frankreich des 17. Jahrhunderts) finden wir Vinzenz in dem Abschnitt: Die großen christlichen Werke. Zwei Seiten sind seiner Arbeit gewidmet (91 f.). Es heißt dort: "Auf dem Gebiet der Caritas ist Vinzenz von Paul geradezu zu einem Symbol geworden, und es gibt tatsächlich kaum eine Art der Not, die seiner Fürsorge entgangen wäre". Uns fällt noch die Bemerkung auf: "In all diesen Werken der Barmherzigkeit erhielt Vinzenz von Paul häufig die Unterstützung ... der Compagnie du Saint Sacrement" (92).

Im 15. Kapitel: "Die Glaubensverbreitung in Afrika" (von Joh. Beckmann, Freiburg) weist der Verfasser auf die Arbeit der Vinzentiner in Algerien und Tunis hin und erwähnt besonders Jean Le Vacher (S. 295). Auch im Zusammenhang mit der Maskarenen-Mission im 17. und 18. Jahrhundert werden die Lazaristen genannt.

Das 27. Kapitel schrieb Wolfgang Müller, Freiburg. Er sagt: "Das Wirken des Vinzenz von Paul läuft in seiner Weise parallel zu dem der Oratorianer, der Sulpicianer und des heiligen Johannes Eudes", hebt aber hervor, der Heilige und seine Mitbrüder hätten "den Typ der Volksmission aufgebaut, der bis ins 20. Jahrhundert Gültigkeit behielt" (S. 606). Ferner: "Die ganz konkreten Aufgaben der Waisen- und Altenfürsorge und der Krankenpflege sind von Vinzenz von Paul durch die Gründung der Barmherzigen Schwestern unter Mithilfe der Luise de Marillac in einer wirksameren Weise angegangen worden als bisher je in der Geschichte der kirchlichen Liebestätigkeit" (S.606).

Gerard van Winsen C.M.

- Germanus, Dr. Konstantin - , Reformatorenbilder. Historische Vorträge über katholische Reformatoren und Martin Luther, Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1883.  
Sechster Vortrag: Ein Priester, Vincenz von Paul. Die guten Werke. S. 183 - 222. - Verf. ist Hartmann Grisar S.J. Obiger Name ist Pseudonym. In der Caritätsbibliothek in Freiburg unter C 30.
- Heinze-Berg, Henriette - , Vincentius de Paulo, Dramatisches Gedicht in zwei Teilen von H. H.-B., Verfasserin der oratorischen Werke "Die Auferstehung", "Sancta Caecilia", "Der Feenschleier". etc. componiert für Chor-Solo und Orchester von G.A.Heinze, 72stes Werk. (Verl. Albert Roothaan, Amsterdam 1883. 59 S.  
Deutsch und niederländisch
- Jox, A.N. - , Der heilige Vincenz von Paul, Schutzpatron aller Vereine der christlichen Liebestätigkeit in "Hausschatz" 10. Jg., 4. Heft, Paderborn Bonifacius-Druckerei 1888.  
in der Caritas-Bibliothek in Freiburg : C 1522
- (o.V.) Über die Verstaatlichung der Armen- und Krankenpflege in "Christlich-soziale Blätter 1887 und 88. Jg.  
In dem Jahrgang von 1887 heißt es auf S. 722 f.: "Nichts kann für den katholischen Socialpolitiker interessanter und belehrender sein als das Studium der Lebensgeschichte des hl. Vincenz von Paul". Diese bringt der Verf. in Jg. 1888 , S. 47-52.
- Meinhard, F. - , Der heilige Vinzenz von Paul Reihe: Laumann'sche Kinderlegende, Herausgegeben von Freunden christlicher Jugend, 3. Lieferung, 2. Aufl. Dülmen i.W. A. Laumann'sche Buchhandlung, Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles. o.J. Imprim. 1894.  
Dass. ohne Verfasser mit dem Titel: der heilige Vinzenz von Paul, der große Volksmissionar und Apostel der christlichen Nächstenliebe, ohne Imprim. Nach Papier und Einband ist dies eher die spätere Ausgabe. Auer, Bibliothekar in Freiburg, datiert diese Ausgabe auf ca. 1928 (in der Caritabibl. in Freiburg unter C 2046.)
- Schäfer, Ernst. - , Vincenz von Paul in "Monatsschrift für innere Mission, Jg. 14 (1894) S. 89-125, 137-154, 177-207.  
Separatdruck von 91 Seiten, Gütersloh, Bertelsmann 1894. Ev.
- Uhlhorn, Gerhard - Dr. theol, Abt zu Loccum, Die christliche Liebestätigkeit. Zweite verbesserte Auflage, Stuttgart Verlag von D. Gundert 1895.  
Über V.v.P. und die B. Schw. S. 637 - 652. Ev.

Huschens, J. Geschichte des Vereins vom heiligen Vincentius von Paul in der Diözese Trier (1848-1895), Trier 1895, Verlag der Löwenberg'schen Buchhandlung, 291 S.  
Über V. S. 3-6

(o.V.) Das bewunderungswürdige Leben des hl. Vinzenz von Paul Straßburg i.E. Le Roux (1895), 32 S. kl.8°  
In der Caritasbibliothek in Freiburg unter C 81/a

Schäfer, Theodor, Vinzenz von Paul, in: Monatsschrift für Innere Mission, Jg. 17 (1897) S. 177-198

In der Caritasbibliothek in Freiburg unter Signatur Z 152  
Verf. ist der Herausgeber der Monatsschrift. Es handelt sich um einen in Basel gehaltenen Vortrag, der sich ganz auf Ernst Schäfer (siehe vorige Seite) stützt.

Goetz, Leopold Karl, Lic.theol. Lazaristen und Jesuiten  
Ein Beitrag zur Charakteristik der Lazaristen (Missionspriester) und ihrer Verwandtschaft mit den Jesuiten,  
Gotha Friedrich Andreas Ferthes 1898, 45 S.

(o.Hg.) Einige ausgewählte Briefe des heiligen Vincenz von Paul, aus dem Französischen, Verlag der Missionspriester Graz, Mariëngasse 14, 1899, 378 S.

Knöppel, Al(oys), Leben und Wirken des hl. Vincenz von Paul, Der christlichen Jugend erzählt von - , Kempten, Kösel 1899  
66 S. kl.8°  
Caritasbibliothek in Freiburg: C 44

Dautzenberg C.M. Vincentius von Paul (a oder de Paulo; Depaul) in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. Freiburg 1901  
12. Bd. Sp. 989-990

Reimar, Der heilige Vinzenz von Paul und die katholische Reform im 17. Jahrhundert, in: Friedenblätter 1904/05, 8.u.9.Heft  
angeg. bei Heimbucher (siehe unten!)

Ludwig, Vinzenz St. Vinzenz von Paul und die heiligste Eucharistie, Wien 1905 Verlag von Heinrich Kirsch  
Auf dem Titelblatt: "Dem Klerus und dem katholischen Volke zur Erbauung und den wackeren St. Vinzenz-Konferenzen zur geistlichen Lesung dargeboten". L. ist reg.lat.Chorherr des Stiftes Klosterneuburg.

Pire, C. V.v.P. im 6. Bd. der "Sammlung illustrierter Heiligenleben" Kempten 1907  
angeg. bei Heimbucher (siehe unten)

Zöckler und E. Lachemann, Vincentius von Paul in: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche", 20. Bd. Leipzig 1908<sup>3</sup> S. 675 - 678

Maynard, Leben (1 Bd) und Tugenden (2. Bd.) 2. Auflage 1911.  
Siehe 1. Auflage 1877 und 78

Angéli, Joseph Maria, Der heilige Vinzenz von Paul, ein populäres Lebensbild von - , Priester der Kongregation der Mission in Paris. Autorisierte Übersetzung von J.A. Scharpf, mit 36 Illustrationen, darunter 20 Einschaltbilder, Verlagsanstalt Benziger und Co. A.G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. - New York, Cincinnati - Chicago bei Benziger Brothers 1911, 334 S.

ebenso 2. Aufl. (o.J.)

(o.Hg.) Konferenzen des heiligen Vinzenz von Paul an die Barmherzigen Schwestern, Graz, Druck und Verlag der Missionspriester, 2 Bde. 1912 und 1913 (739 und 781 S.)

Steigenberger, Max St. Vinzentius-Büchlein, Verschiedene Andachtübungen für die geistlichen Kinder des hl. Vinzenz von Paul im Orden der Barmherzigen Schwestern, 3. verm. u. verb. Aufl., Dülmen Laumann (1912) 276 S. Kl. 8°

Caritasbibl. in Freiburg : Q 57

Beer, Lorenz Heiligenlegende, Regensburg, Druck und Verlag von Josef Habel 1914 5. Aufl.

V.v.P.: 2. Bd. S. 41-43

Mayer, Karl Testament des heiligen Vinzenz von Paul zum Gedächtnis seines seligen Hinscheidens den 27. September 1660, krankenpflegenden Ordensschwestern eröffnet und erklärt.

Freiburg i.Br. Caritas-Druckerei 1914, 14. S. 8°

Caritasbücherei Freiburg L 197

Liese, Dr. theol. Wilhelm Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, in Deutsch-Österreich, der Schweiz und Luxemburg. (Darin über V.v.P. S. 29-32 ) M. Gladbach 1914

Volkvereins-Verlag G.m.b.H.

Hesekiel, D. Johannes, Generalsuperintendent, Vincentius von Paula, in: Vierteljahresschrift für Innere Mission, Bd. 33, 1915, S. 120 - 128

Caritas-Bibl. Freiburg : C 439

## Eine Darstellung des heiligen Vinzenz von 1887

Willem Vester malte das hier vorgestellte Bild 1887. Er war kein großer Maler. In den mir bekannten Werken wird er denn auch nicht erwähnt. Er verdiente sein Brot mit dem Verkauf seiner Bilder oder bot sie an als Dank für einen geleisteten Dienst. Es befindet sich in Heemstede, Niederlande. Nach Mitteilung von Frau van der Horst in Heemstede war das Bild ein Geschenk an ihren Großvater zur 25-jährigen Mitgliedschaft im St. Vinzenzverein (gegr. 1855).

Vester stellt den Heiligen in Talar, Zingulum und offenem Mantel dar. Voll Liebe neigt er sein mitleidiges Haupt einer verzweifelten Frau zu, die ihr eigenes Kind oder einen Findling in ihren Armen trägt, und legt seine linke Hand auf ihre Schulter. Seine Rechte legt er in die Hand eines Mädchens. (Vester wollte das Spiel dieser drei Hände sicherlich betonen), das sich hilflos an ihn lehnt. Der Paronatsgedanke, der so stark in dieser Epoche lebte, drängt sich auf. Der Hintergrund wird (etwas ungeschickt) von beschneiten Giebeln und Dächern aufgebaut; auch der Vordergrund läßt an frisch gefallenem Schnee denken.

Kunsthistorisch gehört diese Malerei der sogenannten Haagse School an dieser Epoche an, einer Schule, die man gern zum Impressionismus rechnet, sich aber doch davon unterscheidet durch die Absicht, Stimmung, Atmosphäre und Licht wiederzugeben. Davon hat diese Darstellung denn auch alle Merkmale, aber es kann den Vergleich mit den Großmeistern der Haagse School sicher nicht aushalten. Es atmet in seiner Sentimentalität den Geist vieler Heiligenleben und anderer Devotionalien seiner Zeit und bringt damit die Kritik Costes an Leuten wie Capefigue in Erinnerung (II, 462-463).

Das einzig Criginelle scheint mir zu sein, daß Vester eine Frau gemalt hat statt des Kindes, das man meist auf solchen Bildern antrifft. Aber es war mir noch nicht möglich, allen 4000 Darstellungen des heiligen Vinzenz nachzugehen. (Dodin, Saint Vincent de Paul et la charité, 1960, S. 182).

Die Ikongraphie von Sankt Vinzenz hat noch immer viele Fragezeichen. Eines davon ist: Wann fangen die Maler damit an, den heilig mit einem oder mehreren Findlingen darzustellen und warum?

Sjef Sarneel C.M.



(Beim Fotografieren stand das Bild schräg gegen die Wand gelehnt.)